

hervor, daß sich viele amtliche Meldungen über häufiges Vorkommen von Kreuzottern als äußerst unzuverlässig erweisen und daher durchaus mit Mißtrauen aufzunehmen sind. Li—

Silberfuchse in freier Wildbahn. Von der Gräflich von Arnim'schen Silberfuchsfarm Gersdorf wurde im Frühjahr 1928 in einem märkischen Revier ein zweijähriger Silberfuchsrüde ausgefetzt. Der Rüde wurde nach einem in der Jagdzeitschrift „Wild und Hund“ erschienenem Bericht schon mehrere Monate vor dem Ausfetzen durch Entziehung von Milch und dem überall üblichen Fuchsfutter und Darreichung von Mäusen, Spazern, wilden Katzen usw. auf das Leben in der freien Wildbahn vorbereitet. Trotz der scharfen Kälte überstand der Rüde den Winter 1928/29 gut, bis dahin war er schon vollkommen verwildert. Im September vergangenen Jahres nun bemerkte der betreffende Revierförster zwei ganz dunkle braune, wie Marder gefärbte junge Füchse. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß es sich hierbei um Nachkommen des seinerzeit ausgefetzten Rüden handelt. So weit wir sehen, ist dies bisher der erste Versuch, den Silberfuchs in Deutschland in freier Wildbahn anzusiedeln. Ob er Dauerfolg hat, bleibt abzuwarten. Wir teilen diesen Versuch mit, ohne einer Nachahmung das Wort reden zu wollen. Die Einföhrung einer fremden Tierart — denken wir nur an die Bisamratte — ist immer ein sehr riskantes Wagnis, dessen Folgen von vornherein nie zu überblicken sind, auf jeden Fall aber eine Fälschung der heimischen Fauna.

Dr. H. W. Frickhinger.

Von unserem Büchertisch.

Jacques Delamain: Warum die Vögel singen . . . (Aus dem Französischen überfetzt von Karl Wolfskehl. (232 S., 8°, 4 RM.) Leipzig 1930. (Verlag Bibliographisches Institut A. G.). Das Buch wird eingeleitet mit einem Brief. Ein Kriegskamerad berichtet dem Verfasser, wie er in den Gräben der Champagne den Vögeln nachgeht im zerfetzten Gezwieg, wie er im Chaos der Vernichtung den Sinn bewahrt für die kleinen Wunder ihrer Schöpfung. Delamain ist kein Gelehrter von Beruf, auch keiner jener Tierfreunde, die ihre Lieblinge in Käfige sperren, um ihnen nahe zu sein. In jahrzehntelanger inniger Föhlung mit der freien Natur ist dieses Buch gewachsen. Alle Vögel Europas ziehen auf ihrer Wanderung von Nord nach Süd an uns vorüber und singen das Lied ihres Lebens, worin Kampf ums Dasein, Liebespiel und Haß, Instinkt und Intellekt, Schlichtheit und Kunstfertigkeit jeltstam miteinander verwoben sind.

J. Wenter: Monsieur der Ruckuck, der Sonderbare. (Kl.-8°, 170 S., gbd. 3 RM.) Breslau (Bergstadtolg. W. G. Korn). Immer größer wird die Zahl der Novellen und Romane, die ihre handelnden Gestalten dem Tierreich entnehmen. Ein erfreuliches Zeichen! Wenter hat sich für diesen oftmals ins Dramatische spielenden Entwicklungsroman den Ruckuck, wirklich den sonderbarsten unserer Vogelarten, ausgewählt. In modernem Stil mit eingeflochtenen, sehr geschickten Dialogen verfolgt er die Lebensschickale und Erfahrungen eines Ruckucks von der Wiege bis zur ersten Abreise aus der Heimat. Anmutig treten die verschiedensten Vogel- und überhaupt Tiergestalten des deutschen Waldes vor unser geistiges Auge, wir lernen eine Menge und unterhalten uns dabei so vortrefflich, daß wir über dem Lesen wie bei einem recht guten Roman alles Andere vergessen.

E. Njöberg: In der Wildnis des tropischen Urwaldes. (8°, 180 S., 67 Abb., 1 Karte; geh. 6:50 RM., gbd. 8 RM), Leipzig 1930 (Wlg. A. Brockhaus). Der Verfasser ist uns kein Unbekannter. Ein früher im gleichen Verlag erschienenes Buch hat uns die Kopffäger Borneos kennen gelehrt. Diesmal beschäftigt er sich mit der Tier- und Pflanzenwelt der großen Sundainel. Spannend schildert

er die interessanten Affen gestalten, den Orang, Gibbon, den Nasenaffen u. a. die verschiedenen Großwildformen und Vögel des Urwaldes, wie den herrlichen Argusfasan, die 4 m lange giftige Königskobra, den Python, Frösche, Fische und Insekten. Aber auch von den Pflanzen weiß Njoberg viel und sehr Interessantes zu erzählen, seien es Wildpflanzen, wie die fleischfressenden Rannengewächse oder Kulturpflanzen, denen der Borneaner wertvolle Nuhungen abnimmt. Kurzum ein mehr als lesenswertes Buch, das trotz seiner vielfältigen Belehrungen uns unausgesetzt vor neue Erwartungen stellt.

E. Graf Hoyos-Sprinzenstein: Mit der Büchse in der Mongolei. (Ver-8°, 46 Abb., gbd. RM 9.—). Neudamm 1930. (Vlg. J. Neumann). Eine einfache, schlichte Darstellung an Hand der Aufzeichnungen des Reisetagebuches, aber gerade darum von unendlichem Reiz. Anschauliche Landschaftsbilderungen, ethnographische Skizzen, eng verwoben mit natur- und jagdkundlichen Darbietungen ohne jede Phrase, geben dem Buch ein ganz eigenartiges Gepräge. Was den Naturfreund am meisten daran anspricht, ist die aus jeder Zeile zu ersiehende tiefe Liebe des Verfassers zur Natur und ihren Schönheiten, die durch eine glückliche Beobachtungsgabe noch ergänzt wird. Reiches ausgezeichnetes Lichtbildmaterial vervollständigt dieses hochinteressante Jagd- und Reisetagebuch, das vom Verlag in gewohnter geschmackvollster Ausstattung herausgebracht wurde. Liberacker.

G. Jakob: Belsazar Hacquet, Leben und Werke. (8°, 251 S., 16 Tafeln; geh. 4 RM, gbd. 6:50 RM). München 1930. (Bergverlag Rudolf Rother). Innerhalb der Reihe „Große Bergsteiger“ hat der Bergverlag einen ganz frühen Alpinisten zum Leben wiedererweckt. Hacquet, der in den Jahren 1781—1810 als Naturforscher die Ostalpen bereiste. In der Einleitung schildert Jakob das Leben des Forschers, dann folgt eine Auswahl des Besten aus seinen Werken: Sein Kampf um den Triglav, seine Wanderungen in den Dolomiten und Rhätischen Alpen und seine mineralogisch-botanische Reise ins Triglav- und Glocknergebiet. — Sehr lustig sind für den heutigen Geschmack und die heutige Einstellung die Schlusskapitel „Wie man am zweckmäßigsten Gebürge bereist“, „Von der Kleidung des Bergwanderers“ und „Wann und wie man Gebürge besteigen muß“. Das Buch bringt unter den vielen hübschen Bildern auch eines von der „Scabiosa trenta“, einer Pflanze, die man bis heute noch fälschlich für verschollen hält. Allerdings wurde der Hacquet'sche Standort am Fuße des Triglav nicht mehr aufgefunden. Offenbar ist die Pflanze dort ausgerottet oder im Aussterben begriffen. Sonst aber ist sie keineswegs selten, in ganz Südeuropa verbreitet und hat am Südrand der Alpen ihre Nordgrenze. Sie ist identisch mit der als *Cephalaria leucantha* beschriebenen Art. Sch.

H. Heinze: Das Wasser in der Natur und im Dienste des Menschen. (8°, 164 S., 57 Textabb., 2 Tafeln; geh. RM 3:60, kart. RM 4:20, gbd. RM 4:80.) Freiburg i. Br. 1930. (Vlg. Herder & Co.). Das Buch, das in der Sammlung „Der Weg zur Natur“ erschienen ist, behandelt — ohne sich an eine strenge Systematik zu binden — das Gesamtproblem des Wasserkreislaufes, der Wirkungen des Wassers auf das Land, auf die Pflanzenwelt und Tierwelt, die wassergebundenen Formen dieser beiden Gebiete des Naturreiches selbst und die Bedeutung des Wassers für den Lebenshaushalt des Menschen und der Erde überhaupt. Durch die ungebundene, plaudernde Art der Darstellung wird es von jedermann gerne gelesen werden und bringt ihm infolge seiner Vollständigkeit reichen Gewinn.

Diese Blätter erscheinen 3 e h m a l j ä h r l i c h .
Alle Rechte vorbehalten! Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Erstdrucke werden nach festem Seitenfah bezahlt.

Eigentümer, Herausgeber u. Verleger: Verein für Landeskunde und Heimatschutz von Niederösterreich
11. Wien, I., Herrengasse 9. — Verantwortl. Schriftleiter: Reg.-R. Prof. Dr. Günther Schlesinger
1 Herrengasse 9. — Umschlag und Kopfleiste nach einem Entwurf von August Lichal, Wien. —
Druck von Stolzenberg & Benda Wien, I., Johannesgasse 6. — Telephon R 21-8-34

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1930

Band/Volume: [1930_10](#)

Autor(en)/Author(s): Uiberacker E., Schlesinger Günther

Artikel/Article: [Von unserem Büchertisch 155-156](#)